

War der Jesuitenpater Franz Demess der Architekt des Arlesheimer Dombezirks?

Autor(en): **Heyer, Hans-Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

War der Jesuitenpater Franz Demess der Architekt des Arlesheimer Dombezirks?

von HANS-RUDOLF HEYER

Vor drei Jahren hat GABRIELE SCHMID in einem Aufsatz in dieser Zeitschrift die Zuschreibung des Dombezirks von Arlesheim an den Eichstätter Hofbaumeister Jakob Engel in Frage gestellt. Aufgrund einer neuen Interpretation der bekannten Archivalien konnte sie nachweisen, dass der Dom zu Arlesheim bereits vollendet war, als Jakob Engel erstmals nach Arlesheim kam. Ausserdem stellte sie im Vergleich mit den übrigen Bauten Engels fest, dass der Dom stilistisch nicht in Engels Werk passt.¹

Damit widerlegte sie die erstmals 1932 von HANS REINHARDT im Vorgänger dieser Zeitschrift publizierte Zuschreibung, die anschliessend 1941 von PIERRE POBÉ in seiner Dissertation und 1969 vom Schreibenden im Kunstdenkmälerband über den Bezirk Arlesheim übernommen worden ist.²

Somit stellt sich heute erneut die Frage nach dem planenden Architekten des Arlesheimer Dombezirks und speziell des Domes. GABRIELE SCHMID liefert, ohne es zu ahnen, den Schlüssel zur Antwort auf diese Frage, denn am Schluss ihres Aufsatzes erwähnt sie, dass zumindest anfangs die Bauleitung des Domes in den Händen eines Jesuitenpaters lag. Sie entnimmt dem Domkapitelprotokoll, dass einem Jesuitenpater Franz für die Bauführung am 13. April 1680 eine Gratifikation von 20 Talern bezahlt worden ist und vermerkt in einer Anmerkung, dass die Person von P. Franz SJ noch zu bestimmen sei.³

Diese Bestimmung scheint uns nun gelungen zu sein, indem wir vermuten, dass sich hinter diesem Namen der damals im Bauwesen erfahrene Jesuitenpater *Franz Demess* verbirgt.⁴ Johann Franz Demess (1633–1695) kam 1671 nach Solothurn, wo er am 8. April 1672 mit der Planung des Jesuitenkollegiums beschäftigt war.⁵ Nach BENNO SCHUBIGER war er von 1676–1679 möglicherweise Planer und Bauleiter des Jesuitenkollegiums.⁶ 1676 leitete er die Wölbung des Schiffs der Pfarr- und Wallfahrtskirche Oberdorf bei Solothurn.⁷ Von 1672–1678 wird er in den Akten als «consultor minister operarii» bezeichnet.⁸ Anschliessend verliess er Solothurn und war von 1678–1682 Superior in St. Morand bei Altkirch im Elsass.⁹ Während dieser Zeit traf er am 1. September 1679 in Solothurn den Jesuitenarchitekten Br. Heinrich Mair, mit dem er sich über den Bau der dortigen Jesuitenkirche beriet.¹⁰ Nach ALBAN GERSTER soll zwischen 1678–1680 die Barockisierung der Jesuitenkirche Pruntrut ebenfalls unter der Leitung des Ordensbauemeisters Pater Franz Demess erfolgt sein.¹¹ Dieser Umbau geschah unter Fürstbischof Johann Conrad von Roggen-

bach, der auch den Dom von Arlesheim in Auftrag gab. Im übrigen soll sich Franz Demess vor allem im Dienste des Fürstbischofs von Basel ausgezeichnet haben.¹² 1682 kehrte Demess nach Solothurn zurück, wo er bis 1686 Superior war.¹³ Von 1683 an wird er dort als «procurator fabricae» genannt.¹⁴ 1686–1694 war Demess in Freiburg im Breisgau. 1694 kam er nach Solothurn zurück, wo er am 3.10.1695 starb.¹⁵ In der *Historia Collegii* wurde er als ein in Baufragen erfahrener Architekt hervorgehoben und gelobt.¹⁶

Wenden wir uns nun unter diesem Aspekt der Baugeschichte des Domes von Arlesheim zu. Dem Einweihungsbericht entnehmen wir, dass der Bischof am 15. November 1679 in Arlesheim weilte, am 16. November das Land kaufte und den Auftrag erteilte, einen Riss aufzusetzen. Der Auftragnehmer wird nicht genannt. Demess war zu dieser Zeit Superior in St. Morand bei Altkirch, das zum Bistum Basel gehörte. Falls er den Auftrag übernommen hätte, so wäre das Projekt noch im Winter 1679/80 ausgearbeitet worden, denn im Februar 1680 begann man bereits mit den Fundamenten des Domes. Am 25. März 1680 fand die offizielle Grundsteinlegung durch den Bischof statt. Im gleichen Monat vergab dieser die wichtigsten Arbeiten für den Bau des Domes. Am 13. April 1680 verliess Franz Demess Arlesheim. Nach seinem Weggang wurde kein neuer Bauleiter angestellt, denn in einem Schreiben des Domkapitels an den Bischof vom 2. September 1681 wird vermerkt: «dass aber einer undt andere fehler undt Confusion, in gedachtem bawwäsen vorgangen undt noch vorgehen möchte, können wür anders die schuldt niemandt zuemessen, alss dass bis dato bey solchem schwären baw und vilerley Leithen kein aigner bawmeister beständig in loco gewesen ist». Dadurch habe man mindestens 1000 Gulden gespart.¹⁷ Es scheint aber, dass der Bischof nach dem Weggang von Franz Demess diesen weiterhin zu Rate zog, denn am 11. Februar 1682 schreibt der Bischof dem Amtsschreiber Tector in Arlesheim, er habe den Verding, den der Superior in St. Morand gemacht habe, erhalten.¹⁸

Aufgrund der über Demess bekannten Nachrichten ist es durchaus möglich, dass dieser nicht nur anfänglich die Bauleitung in Arlesheim innehatte, sondern auch das Projekt für den Dom *und* die Residenz lieferte. Für Demess als Entwerfer des Domes spricht die Beobachtung, dass der Dom vor dem Umbau im 18. Jahrhundert im Schiff eine flache Gipsdecke wie die Jesuitenkirche in Pruntrut besass, was im Vergleich mit den Jesuitenkirchen von Luzern und Solothurn eher ungewöhnlich ist. Für einen Jesuiten als



Dombezirk von Arlesheim, mit Ansicht des Doms im ersten Bauzustand von 1681. – Ausschnitt aus dem Kalenderblatt des Fürstbistums Basel auf das Jahr 1747. Augsburgs Kupferstich von Jacob Andreas Fridrich. (Kupferstichkabinett Basel, Sammlung Falkeisen).

Entwerfer des Domes spricht auch die von Pobé gemachte Beobachtung, dass ursprünglich über den Seitenkapellen Emporen geplant, aber nicht ausgeführt wurden.¹⁹ Möglicherweise war auch ursprünglich ein Tonnengewölbe geplant, das dann zusammen mit den Emporen aufgegeben wurde, als Demess wegzog. In der älteren Literatur wird interessanterweise darauf hingewiesen, dass der Dom sehr eng mit der 1666–1677 erbauten Jesuitenkirche in Luzern verwandt sei.²⁰

Der querschifflose Dom, über dessen Seitenkapellen Emporen geplant waren, ist zusammen mit seiner Zweiturmfassade zweifellos mit der Jesuitenkirche in Luzern näher verwandt, als mit der erst 1680–1687 erbauten Jesuitenkirche in Solothurn. Beziehungen zwischen Arlesheim und Luzern waren vorhanden, denn Jost Dietrich Balthasar aus Luzern vermittelte die beiden Hochaltarbilder für Arlesheim, die der Tessiner Maler Domenico Innocenzo Torriani nahezu gleichzeitig malte wie das Hochaltarbild der Jesuitenkirche von Luzern.²¹

Die Jesuitenkirche von Luzern diente offensichtlich bei der Planung des Domes von Arlesheim dem Bauherrn oder dem Architekten als Vorbild, auch wenn der Dom in jeder

Beziehung viel bescheidener ist. Man kann sich fragen, ob für Arlesheim ein anderer Jesuitenarchitekt als Franz Demess überhaupt in Betracht kommt.

Der bekannte Jesuitenarchitekt P. Christoph Vogler, Bauleiter der Jesuitenkirche in Luzern, war 1669 von Luzern weggezogen und ist 1673 gestorben. Sein Nachfolger in Luzern war der Jesuitenarchitekt Br. Heinrich Mair. Nach Mairs Plänen wurde 1676–1681 die Ursulinenkirche in Luzern erbaut. Mair gilt auch als massgebender Entwerfer der Jesuitenkirche von Solothurn. Die Ursulinenkirche und die Jesuitenkirche besitzen im Gegensatz zum Dom Querschiffe und entwickeln aus den Emporen das sogenannte Vorarlbergerschema. Der zeitlich zwischen der Ursulinenkirche in Luzern und der Jesuitenkirche in Solothurn liegende Dom zu Arlesheim wäre für Mair ein Rückschritt gewesen und passt keinesfalls in sein Werk. Da somit weder Vogler noch Mair als Entwerfer für den Dom herangezogen werden können, spricht alles dafür, dass der Jesuitenpater Franz Demess im Auftrag des Fürstbischofs von Basel den Dom und den Dombezirk der Arlesheimer Residenz entworfen hat. Allerdings ist weder der Dom noch die Residenz genau nach seinen Plänen ausgeführt worden.²²

ANMERKUNGEN

- 1 GABRIELE SCHMID, *Der Beitrag von Jakob Engel zum Bau des Arlesheimer Dombezirks*, in: ZAK 41, 1984, Heft 1, S. 35–38.
- 2 HANS REINHARDT, *Der Architekt des Arlesheimer Dombezirks Jakob Engel*, in: ASA NF 34, 1932, S. 54–57, 239. – PIERRE POBÉ, *Die Domkirche in Arlesheim*, Diss. Basel 1941. – *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft*, 1: Der Bezirk Arlesheim, von HANS-RUDOLF HEYER, Basel 1969, S. 54–60.
- 3 Siehe Anm. 1, S. 38 Anm. 29.
- 4 *Helvetia sacra*, Abt. VII, Bern 1976, S. 322–323.
- 5 R. SCHIFFMANN, *Neue Materialien zur Fassade der Solothurner Jesuitenkirche*, in: ZAK 33, 1976, Heft 4, S. 296–306.
- 6 BENNO SCHUBIGER, *Jesuitenkirche Solothurn*, Schweizerischer Kunstführer Nr. 366, Bern 1985, S. 4. – Vgl. hier auch Anm. 22.
- 7 G. LOERTSCHER, *Pfarr- und Wallfahrtskirche Oberdorf SO*, Schweizerischer Kunstführer Nr. 361, Bern 1984.
- 8 Siehe Anm. 5, S. 303 rechts.
- 9 Siehe Anm. 4.
- 10 Siehe Anm. 6, S. 4.
- 11 ALBAN GERSTER, *Die Jesuitenkirche in Pruntrut*, in: ZAK 1971, Heft 2, S. 104.
- 12 JOHANNES KÄELIN, *Die Jesuitenkirche*, in: Jurablätter 14, 1952, S. 168f.
- 13 Siehe Anm. 4.
- 14 Siehe Anm. 5, S. 303 rechts.
- 15 Siehe Anm. 4.
- 16 Siehe Anm. 5, S. 303 rechts, Anm. 45.
- 17 PIERRE POBÉ (siehe Anm. 2), S. 107.
- 18 PIERRE POBÉ (siehe Anm. 2), S. 109.
- 19 PIERRE POBÉ (siehe Anm. 2), S. 20.
- 20 H.P. LANDOLT, *Schweizer Barockkirchen*, Frauenfeld 1948, S. 40–42. – J. GANTNER/A. REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz*, Bd. 3, Frauenfeld 1956, S. 172–173.
- 21 PIERRE POBÉ (siehe Anm. 2), S. 108. – HANS-RUDOLF HEYER (vgl. Anm. 2), S. 56 Anm. 10, S. 57 Anm. 4.
- 22 Diese Miszelle wurde im Oktober 1986 abgeschlossen, weshalb die anfangs 1987 erschienene Publikation von BENNO SCHUBIGER über *Die Jesuitenkirche in Solothurn* (Schild Verlag Solothurn) nicht berücksichtigt werden konnte. Diese bringt jedoch keine neuen Erkenntnisse für unsere Hypothese über den Dom von Arlesheim.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Öffentliche Kunstsammlung Basel.